

# 11. Wirtschaft und Handel

## 11.1 Akteure und Transfer

Im April 1731 erhielt der Futteral- und Gehäusemacher Nicolas Mourgue in Dresden einen Schutzbrief Augusts II. zur freien Ausübung seines Berufs. Vorausgegangen war der Protest der Dresdner Goldschmiedeinnung, die den Lehrbrief und das Werkzeug des vermutlich aus einer in Genf ansässigen französischen Familie stammenden Mourgue entwendet hatte<sup>1</sup>. Der Uhrgehäusemacher (»feseur de boites de montre«<sup>2</sup>) war wegen der in »aller Welt gepriesene[n] höchste[n] Propension zu aller Orthen Künstlern«<sup>3</sup>, die August II. hatte verkünden lassen, in die sächsische Residenz gekommen und bat nun darum, ihn »als einen Fremdbden dero mächtigsten Schutzes zu würdigen«<sup>4</sup>. Die ablehnende Haltung des Dresdner Stadtrats und der Goldschmiedeinnung gegenüber Nicolas Mourgue verweist auf eine Reihe ähnlicher Vorfälle, die eine Ansiedlung ausländischer, nicht lutherischer Wirtschaftsakteure verhindern sollten. Dass Nicolas Mourgue schließlich in Dresden arbeiten konnte, ist auf seine mit dem Schutzbrief verbundene Anstellung als Hofbefreiter (»Hof Gehäuß und Futteral Macher«<sup>5</sup>) zurückzuführen.

1 Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 27.4.1731, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11, fol. 140r. Interessanterweise unterstützte die Dresdner Kleinuhrmacherinnung das Vorhaben von Nicolas Mourgue und stellte ihm sogar ein Attestat aus. Vgl. Mourgue an August II., Dresden, 17.4.1731, *ibid.*, fol. 141r. Nicht gesichert ist, ob es sich um einen Verwandten der aus Frankreich nach Genf eingewanderten Personen dieses Namens handelt. Vgl. Alfred PERRENOUD, *Livre des habitants de Genève, 1684–1792*, Genf, Paris 1985, S. 57, 172, 204.

2 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11., fol. 144r.

3 *Ibid.*, fol. 141r.

4 *Ibid.*, fol. 141v.

5 *Ibid.*, fol. 140v.

## 11. Wirtschaft und Handel

Nicolas Mourgue tritt hier nicht nur als ausländischer Kunsthandwerker, sondern vor allem als Wirtschaftsakteur in Erscheinung, der um Lehrbrief und Arbeitswerkzeug streiten musste. Er steht exemplarisch für die französischstämmigen hugenottischen Manufakteure, die in der augusteischen Epoche zumeist über Genf, Berlin oder andere Territorien nach Sachsen gekommen waren. Deren Anwerbung wurde zum Zweck der wirtschaftlichen Entwicklung des Kurfürstentums von den Landesherren besonders forciert<sup>6</sup>. Diese dezidiert wirtschaftsorientierte Immigrationspolitik wurde in der Forschung anhand von Preußen analysiert. Die Landesfürsten gewährten den hugenottischen Wirtschaftsmigranten in der Regel konfessionelle, rechtliche und steuerliche Privilegien<sup>7</sup>. Über die vor allem von Deutschen, aber auch einigen Franzosen in Dresden gegründeten Manufakturen hat Sieglinde Richter-Nickel aufschlussreiche Erkenntnisse vorlegen können. Noch streng im Historischen Materialismus verhaftet, beleuchtet ihre Studie zu den sozialen und administrativen Rahmenbedingungen von Dresdner Manufakturbesitzern von 1648 bis 1733 die enge Verzahnung von Hof und Landesherr mit dem von diesen beförderten Wirtschaftsgeschehen in der Stadt<sup>8</sup>. Diese Beeinflussung erfolgte in beide Richtungen: Einerseits stellten die Manufakteure jene Luxusgüter her, die vom Hof nachgefragt wurden<sup>9</sup>, andererseits übte Dresdens Rolle als Residenz in vielfältiger Weise Einfluss auf das Wirtschaftsleben der Stadt aus<sup>10</sup>. Für die Förderung der Wirtschaft verabschiedete August II. im Jahr 1710 den sogenannten Manu-

6 Siehe dazu [Kap. 5.3](#).

7 Vgl. NIGGEMANN, *Inventing Immigrant Traditions*, S. 94; DERS., *Hugenotten als wirtschaftliche Elite*, S. 209f. Zu den Privilegien BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 418; LACHENICHT, *Hugenotten in Europa und Nordamerika*, S. 185–188; Françoise MOREIL, *Une arrive retardée: les Orangeois à Berlin en 1704*, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 85–106, hier S. 91f.; Pierrick POURCHASSE, *Les communautés marchandes françaises dans les ports de l'Europe du Nord au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: BRIZAY, SAUZEAU, *Les étrangers sur les littoraux européens*, S. 45–58, hier S. 47–51. Für Sachsen bereits das etwas überhöhte zeitgenössische Urteil von Louis Baltazar Néel: »La Saxe lui [August II.] doit l'utile établissement de plusieurs riches manufactures, & de différentes sociétés de sçavans qu'il combloit de ses bienfaits«, NÉEL, *Histoire de Maurice, comte de Saxe*, Bd. 1, S. 28.

8 Vgl. NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 40. Diese Studie darf nicht ohne Rücksicht auf die marxistisch geprägte DDR-Historiografie gelesen werden. Sie sieht in der augusteischen Epoche den »Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus« und stellt fest, dass die Manufakturgründungen an der »Luxusbefriedigung der herrschenden Klasse und der vermögenden Schichten des Bürgertums ausgerichtet« sind, *ibid.*, S. 121f.

9 Vgl. DIES., *Manufakturen*, S. 345.

10 Vgl. DIES., *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 56.

fakturerlass, der am Rathaus öffentlich angeschlagen wurde. Darin wurde das Bürgertum zur gewinnversprechenden Mitfinanzierung (6 % jährlich) aufgerufen:

Daß Unsere [...] landes-väterliche Absicht bloß allein auff ihren und des gantzen Landes nutzen und Wolfarth gerichtet und Wir dahero um einen leidlichen Beytrag derer fast großen und ansehnlichen Summen, welche zu Etabli- rung so vieler und wichtiger Manufacturen ohnumgänglich erfordert werden, [verlangen, damit] Unsere Unterthanen [...] den größten Nutzen davon empfinden werden<sup>11</sup>.

Die Bedeutung der Manufakturen für die kursächsische Wirtschaft zeigt sich darin, dass August II. zwei Jahre später die Kommerziendeputation gründen sollte, eine wirtschaftspolitische Oberbehörde für das Manufaktur- und Handelswesen des Kurfürstentums<sup>12</sup>.

Durch ihren Fokus auf Dresden kann Sieglinde Richter-Nickel die Manufakturgründungen im Kontext der sächsisch-polnischen Union nur anreißen. Die gegenseitige Beeinflussung Sachsens und Polens zur Zeit der Union wurde bis heute von der Forschung kaum berücksichtigt. Auch der Beitrag des Pariser Historikers Jean-Pierre Poussou zu den ökonomischen Beziehungen in Zentral-europa, insbesondere zwischen Polen und Frankreich, bietet hier leider keine neuen Erkenntnisse<sup>13</sup>. Allein der polnische Historiker Adam Perłakowski behandelte eingehender die wirtschaftlichen Kontakte beider Länder, die er insgesamt als nur wenig entwickelt beurteilt<sup>14</sup>. Der Großteil der bisher betrachteten Manufakturgründer war zwar deutscher Herkunft, doch konnte Katharina

<sup>11</sup> Manufakturerrlass, Dresden, 23.1.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.9, fol. 3r.

<sup>12</sup> Vgl. FRANCE, *Le creuset allemand*, S. 147.

<sup>13</sup> Zwar beurteilt auch Jean-Pierre Poussou die Forschungssituation als sehr lückenhaft, von den bisher erschienenen relevanten Studien zitiert er selbst jedoch ausschließlich französische Literatur. Deutsche, polnische oder englische Studien bleiben völlig unberücksichtigt, ebenso die einschlägige französische Studie von ESPAGNE, *Bordeaux – Baltique*. Hingegen bezieht sich Poussou auf die längst überholten Arbeiten von Louis Réau: Jean-Pierre POUSSOU, *Les relations économiques entre la France, les espaces germaniques et polonais au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: BOUCHENOT-DÉCHIN, CHAUFFERT-YVART, LECOMTE (Hg.), *Lumières européennes*, S. 151–168. Zur wirtschaftlichen Beeinflussung in der polnisch-sächsischen Union vgl. NICKEL, *Manufakturen*, S. 345.

<sup>14</sup> Vgl. Adam PERŁAKOWSKI, *Zwei Staaten, eine Chance? Die sächsisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zeit der Personalunion (1697–1763)*, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej* 4 (2007), S. 185–199, hier S. 198; DERS., *Von Ost nach West. Polnische Kaufleute im Handelssystem zwischen der polnisch-litauischen Adelsrepublik und Kur-sachsen im 18. Jahrhundert*, in: Winfried MÜLLER, Swen STEINBERG (Hg.), *Menschen unterwegs. Die Via regia und ihre Akteure*, Dresden 2011, S. 72–79. NUHN, *Perspektiven*

## 11. Wirtschaft und Handel

Middell den Einfluss französischer Hugenotten auf die wirtschaftliche Entwicklung Dresdens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Handschuhfabrikanten Charles-Frédéric Bassenge und Antoine Perrin nachweisen<sup>15</sup>. Diese betraten allerdings kein Neuland, vielmehr hatten Franzosen bereits vor dem Siebenjährigen Krieg das Wirtschaftsleben Dresdens geprägt.

Im Jahr 1697 hatten die aus Paris stammenden, reformierten Gemeindeglieder Jean und Michel Clément eine Stoffmanufaktur<sup>16</sup> mit 15 bis 20 Gesellen innerhalb der Festungsmauern errichtet. Diese im Reich einmalige Einrichtung, so der »manufacturier françois«<sup>17</sup> Jean Clément in einem Schreiben an August II., in dem er um Steuerfreiheit und Entbindung von städtischen Wachdiensten bat, sorgte für einen geringeren Geldabfluss aus dem Land:

[D]a vormahls dergleichen Manufactur weder in hiesigen Landen noch in ganz Teutschland befindlich gewesen, sondern sich dergleichen Gagenbedürfnis entweder aus Paris oder Lion erhohlet werden müßen, und dadurch jährl[ich] viele tausend Tahler Geldt aus dem Lande geführet worden, zeit-hero aber von mir so viel Gage gemachet, [dass] die jährl[ich] in grosen Summen aniezt gedachte Örther negotiirte Geldter insgesamt im Lande behalten werden<sup>18</sup>.

auf die polnisch-sächsische Union, S. 220f., bietet einen außerordentlich aufschlussreichen Überblick über die polnische Forschung zur wirtschaftlichen Vernetzung Sachsens und Polens in der augusteischen Zeit.

**15** Vgl. MIDDELL, Hugenotten in der Wirtschaft, S. 70–75. Der Vater von Charles-Frédéric Bassenge war Jacques Bassenge, der seit 1729 in Dresden als Kaufmann tätig war. Vgl. Friedrich August SCHMIDT (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen. Mulorum disce exemplo, quae facta sequaris, Quar fugias. Vita est nobis aliena magistra. Cato, 7. Jg., 1. Teil, Ilmenau 1831, S. 311. Ein weiteres Familienmitglied war Paul Bassenge, der ebenfalls in Dresden als Händler wirkte. Vgl. Jean-Pierre ERMAN, Peter Christian RECLAM, Mémoires pour servir à l’histoire des réfugiés françois dans les États du roi, Bd. 5, Berlin 1786, S. 82; HstA Dresden, 10684 Stadtgericht Dresden, Nr. 1366, fol. 1.

**16** Clément an August II., Dresden, 22.9.1705, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.7, o. P. Gemeint sind Gazestoffe. Zu Jean und Michel Clément siehe die Dresdner Bürgerlisten, *ibid.*, C.XXI.18 m, Nr. 412. Zu ihrem reformierten Hintergrund vgl. HstA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 10333/7, fol. 209r, sowie [Kap. 5.3](#). Zu ihrer Unternehmung allgemein NICKEL, Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung, S. 31f. Hier ist jedoch fälschlicherweise (und auch nur) von Jean »Clemend« die Rede.

**17** Clément an August II., Dresden, 22.9.1705, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.7, o. P.

**18** *Ibid.* Die Arbeiter von Clément stammten sämtlich aus Holland und anderen Ländern außerhalb des Reichs: »Weiln [...] ich in hiesigen Landen keine solche geschickte Leuthe undt Gesellen habhaft werden können, alß ich iedesmahl nöthig gehabt, sondern dieselben mit großen Unkosten aus Holland und andern Orthen anhero verschreiben müßen«, *ibid.*

Die beiden Manufakturbesitzer Jean und Michel Clément befanden sich in Dresden in einem Umfeld von weiteren Fabriken für Woll-, Seiden- und Tucherzeugnisse<sup>19</sup>. Deren Entstehen im Verlauf der augusteischen Zeit ist auf den Willen der Landesregierung zurückzuführen, nur noch wenige ausländische Stoffwaren für den Import zuzulassen. Lediglich dem Hofadel und ausländischen Gesandten war es zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch erlaubt, französische Stoffe zu tragen. Grund hierfür war gemäß der sächsischen Kleiderordnung von 1750 der Schutz der inländischen Wirtschaft<sup>20</sup>. Diesen Schutz genoss seit 1725 ebenfalls der Franzose Claude Pitras, der in Dresden eine Seidenmanufaktur errichtet hatte. Um den teuren Import von Stoffen aus Frankreich zu vermeiden und seine Unternehmung zu unterstützen, erhielt er steuerliche Vergünstigungen. Dennoch sah er sich infolge von Überfällen auf seinen Warentransport und der Selbstbereicherung von Investoren handfesten finanziellen Schwierigkeiten ausgesetzt, die nicht nur seinen Geschäftsbetrieb, sondern auch ihn selbst existenziell bedrohten. Zu den Stoffmanufakturen traten jene, in denen Spiegel, Glas, Fayencen, sogenannte leonische Waren (das heißt Drahtgeflechte) und andere Luxusartikel hergestellt wurden<sup>21</sup>. Hierzu zählt die ebenfalls durch finanzielle Engpässe gekennzeichnete Gobelinmanufaktur des aus Berlin stammenden reformierten Franzosen Pierre Mercier<sup>22</sup>.

Doch nicht nur in Manufakturen, sondern auch in kleinen Werkstätten wirkten neben den vielen Deutschen und weiteren Ausländern einzelne Franzosen vor allem als Hofbefreite in Dresden: der oben erwähnte Uhrgehäusemacher Nicolas Mourgue, der Genfer Hofuhrmacher französischer Abstammung Jean-François de Poncet<sup>23</sup> und der Glasschneider Jean-Ferdinand Montbas-

<sup>19</sup> Vgl. NICKEL, Manufakturen, S. 338.

<sup>20</sup> »Übrigens haben sämtliche Fabriquanten unserer Lande sich billig zu bescheiden, daß, gleichwie gegenwärtige unsere Verordnung, vornehmlich auf das Wohl derer Landes-Manufacturen und Vermehrung disseitigen Debits (als zu welchem gemeinnützuigen Behuf, wir denenselben, und besonders auch zu Anleg- und Errichtung hinlänglicher Seiden-Fabriken, mit Verleyung aller etwa bedürffenden Begnadigungen und Freyheiten, und anderer bestmöglicher landes-väterlichen Unterstützung zu statten zu kommen, die bereiteste Neigung hegen,) gerichtet ist«, Ihrer königl. Majest. In Pohlen, etc. als Churfürstentens zu Sachsen etc. Kleider-Ordnung. Ergangen de dato Dreßden, den 21. Februarii 1750. Dreßden, gedruckt bey der verwitt. Königl. Hof-Buchdr. Stößelin, Dresden 1750, § 14.

<sup>21</sup> Vgl. NICKEL, Manufakturen, S. 338.

<sup>22</sup> Siehe Kap. 8.7.

<sup>23</sup> Jean-François de Poncet war reformierter Konfession und gehörte seit 1743 der Dresdner Freimaurerloge Aux trois glaives an. Vgl. KK HStK 1749–1753, o. P.; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 39, Nr. 230; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 87; KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 17.

## 11. Wirtschaft und Handel

sault<sup>24</sup> sind Beispiele französischer Wirtschaftsakteure am Hof, von denen zumeist nur die Namen überliefert sind. Ausführlichere Informationen gewährleisten die Innungsakten einer anderen, relativ großen Berufsgruppe: der Perückenmacher. Unter ihnen befand sich eine ganze Reihe von Franzosen, die von den Dresdner Innungsmitgliedern als ausländische Konkurrenz wahrgenommen wurden. Aufgrund ihrer Konfession sollten die französischen Perückenmacher somit nicht das Recht erhalten, Lehrlinge auszubilden, wodurch ihnen ein weitreichender wirtschaftlicher Nachteil entstand.

Hinzu kamen Personen, die in der Stadt verschiedene Dienstleistungen anboten. Zu ihnen zählte der Betreiber des Hôtel de Saxe, François Lafond, der 1746 zur bequemen Fortbewegung in der Stadt einige Portechaisen samt Lohnträger bereitstellte. Dadurch provozierte er erheblichen Protest der Hof- und Ratssäntfentträger<sup>25</sup>, die jedoch erst ein Jahrzehnt später erreichen sollten, dass Lafond ausschließlich den Gästen seines Hotels »eine chaise mit zweyen porteurs«<sup>26</sup> zur Verfügung stellen durfte. Mit ähnlichem Widerstand mussten ausländische Händler in Dresden rechnen, insbesondere dann, wenn sie sich niederlassen wollten: Die Dresdner Kaufleute protestierten im Jahr 1725 gegen die Eröffnung eines Geschäfts des aus Leipzig stammenden Claude Valentin, da er »der reformirten Religion zugethan, und also alhier [Dresden] nicht Handlung treiben könne«<sup>27</sup>. Gleiches galt für die französischen Kaufleute Pierre Pérard<sup>28</sup>, Jean-Charles Huet<sup>29</sup> und Nicolas Reffeit<sup>30</sup>. Der Letztere erhielt 1752 entgegen der Ablehnung der

24 Vgl. KK HStK 1736–1747, o. P. Ob der in den Quellen erwähnte Spiegelmacher Saint-Pierre am Hof tätig war oder seine Arbeiten von andernorts eingekauft wurden, bleibt unklar. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1386/2, fol. 127r.

25 Einsiedel an Amt Dresden, Dresden, 1.12.1746, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XVIII.210d, fol. 1.

26 Befehl von August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 4.4.1755, *ibid.*, fol. 49.

27 Valentin an August II., Dresden, 22.3.1725, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5551/8, fol. 2v.

28 Vgl. Jacques und Louis Pérard an August III., Dresden, 6.12.1740, HStA Dresden, Geheimes Konsilium, Loc. 5541/18, fol. 2r. Zur reformierten Religionszugehörigkeit von Pérard vgl. *ibid.*, fol. 13r. Zum europäischen Netzwerk seines Cousins Jacques Pérard, der reformierter Pastor und Freimaurer war, vgl. Pierre-Yves BEAUREPAIRE, »J'étais trop communicatif«. Déployer un dispositif de communication dans l'Europe des Lumières. L'exemple de Jacques Pérard, pasteur réformé à Stettin, in: Réseaux et histoire, 4.10.2013, [http://reshist.hypotheses.org/243#\\_ftnref14](http://reshist.hypotheses.org/243#_ftnref14) (19.8.2021); DERS., L'espace des francs-maçons, S. 106.

29 Siehe zu Huet Kap. 2.4.

30 Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5632/3; KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 350. Zur Familie von Nicolas Reffeit siehe die wenigen Angaben in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde, RefG Dresden, 2.1.4, Ehematrikel, S. 12, Nr. 14.

Kaufmannsinnung von August III. dennoch die Erlaubnis, in seinem offenen Gewölbe allerhand »fremde und ausländische eingemachte Sachen«<sup>31</sup> zu verkaufen. Zu Reffeits Angebot gehörten »die Ailhaudischen Pulver, Rosée de vie et santé, ein besonderer Gesundheits-Tranck, Lavendel, [...] Champagner-Wein, [...] frische und marinierte Trüffeln und Austern, Haar-Poudre, Seiff-Kugeln«<sup>32</sup> und andere exquisite Waren mehr. Nicolas Reffeit betrieb neben seinem Dresdner Geschäft zudem eine Niederlassung in Leipzig, wo er über die Messe Geschäftskontakte zu einer großen Zahl europäischer Handelshäuser unterhielt<sup>33</sup>. In ihren Studien zu franko-baltischen und iberio-irischen Händlernetzwerken konnten Michel Espagne und Karin Schüller eindrucksvoll die weitreichenden wirtschaftlichen Verflechtungen innerhalb Europas zeigen, über die sicher ebenso die Dresdner Kaufleute durch ihre Nähe zur Leipziger Messe verfügten<sup>34</sup>. Doch auch außereuropäische Handelsstationen wurden von Dresden aus erschlossen, etwa von dem französischen Kaufmann und Seidenfabrikanten Jean-François de Burnonville, der in den 1720er Jahren den über Osteuropa verlaufenden persischen Karawanenhandel nach Dresden führte, wodurch Waren aus Ostasien über Sachsen weiter nach Westeuropa gehandelt wurden<sup>35</sup>.

Die Dresdner Kaufleute sorgten nicht nur für den Import fremder Waren, sondern exportierten ebenso sächsische Produkte. Auf diesem Weg gelangte so auch das wertvolle Meißner Porzellan nach Frankreich, wo es in großen Mengen nachgefragt wurde, wie Maurice de Saxe 1747 an August III. berichtete: »Au reste, l'on est fou de la porcelaine de Saxe, dans ce pays-ci que l'on n'a

31 Reffeit an August III., Dresden, 17.5.1752, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5632/3, fol. 2r.

32 Ibid., fol. 3r. Bei dem Ailhaudischen Pulver handelte es sich um ein von dem französischen Arzt Jean d'Ailhaud erfundenes Abführmittel.

33 Vgl. [Gazette d']Amsterdam. Avec privilège de nos seigneurs. Les États de Hollande et de Westfrise, Nr. LXXX, 7.10.1738, o. P.

34 Vgl. ESPAGNE, Bordeaux – Baltique; SCHÜLLER, Die Beziehungen zwischen Spanien und Irland, S. 209–212.

35 In einem an August II. gerichteten Bericht heißt es: »Les caravanes de Perse qui [...] sont chargées des soye de Perse, de l'or, de l'argent, de diam[an]ts bruts, de perles, et autres pierres précieuses, pourcelaines venant de la Chine, du Japon«, Dresden, [um Juli 1721], HstA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 7405/5, fol. 3r. Burnonvilles Handel war erfolgreich, von 1721 bis mindestens 1757 ist seine Tätigkeit in Dresden nachweisbar. Sein Vorhaben, nahe der sächsischen Residenz Seidenmühlen zu errichten, scheiterte allerdings. Vgl. *ibid.*, fol. 48r; *ibid.*, Loc. 7405/6, fol. 1–3; KK HStK 1728–1757. Burnonville reiste für seine Geschäfte offenbar regelmäßig nach Warschau. Vgl. Bestätigung von Jacques Terras, Dresden, 2.11.1721, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.22, o. P.

jamais été, et j'en vois partout; l'on ne fait plus de cas de celle des Indes«<sup>36</sup>. Die Geschichte und Bedeutung der Meißner Porzellanmanufaktur für das sächsische Wirtschaftswesen wurde zuletzt unter anderem von Alessandro Monti gut erforscht<sup>37</sup>, ihre Konkurrenz zur königlich-französischen Manufaktur von Sèvres beziehungsweise Vincennes fand in der Forschung dagegen kaum Beachtung<sup>38</sup>. Eine aufeinander bezogene Untersuchung beider mit den nationalen Attributen versehenen Porzellanmanufakturen (sächsisches vs. französisches Porzellan) stellt einen wichtigen Aspekt ihrer internationalen Beachtung in den Fokus. Der Kunsthistoriker Stéphane Castelluccio konstatiert hinsichtlich der politischen Bedeutung nationaler Kunstproduktion: »Versailles et l'appartement du roi étaient [...] une vitrine du savoir-faire national«<sup>39</sup>. In demselben Sinn wurde spätestens mit dem Export des Meißner Porzellans ins Ausland und insbesondere nach Frankreich gleichfalls Sachsen-Polen als dynastischer Verwandter der Bourbonenmonarchie zum anerkannten Kunstproduzenten erhoben. Die Meißner Porzellanmanufaktur ist dabei zudem der Ort eines doppelten Transfers: einerseits die Adaption und Neuinterpretation der französischen Kunstmalerei in der sächsischen Porzellanfabrikation und andererseits das Nachahmen des sächsischen Modells in Frankreich.

<sup>36</sup> Maurice de Saxe an August III., Versailles, 24.12.1747, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 199.

<sup>37</sup> Vgl. Alessandro MONTI, Der Preis des »weißen Goldes«. Preispolitik und -strategie im Merkantilssystem am Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, 1710–1830, München 2011; DERS., Moderne Unternehmen in der vorindustriellen Zeit. Das Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 53/2 (2012), S. 63–91; DERS., Hoym und Lemaire. Die Krise in Meißen aus wirtschaftshistorischer Sicht, in: Keramos 208 (2010), S. 3–16; Rainer RÜCKERT, Meißener Porzellan, 1710–1810, München 1966 (Ausstellungskatalog); DERS., Biographische Daten der Meißener Manufakturisten des 18. Jahrhunderts, München 1990; Maureen CASSIDY-GEIGER, Innovations and the Ceremonial Table in Saxony 1719–1747, in: Peter-Michael HAHN, Ulrich SCHÜTTE (Hg.), Zeichen und Raum. Ausstattungen und höfisches Zeremoniell in den deutschen Schlössern der Frühen Neuzeit, München, Berlin 2006, S. 135–162.

<sup>38</sup> Die Beziehungen beider Manufakturen im Umfeld des Siebenjährigen Krieges wurden untersucht von Maureen CASSIDY-GEIGER, Meissen et la France avant et après la guerre de Sept Ans. Artistes, espionnage et commerce, in: Patrick MICHEL (Hg.), Art français et art allemand au XVIII<sup>e</sup> siècle. Regards croisés, Paris 2008, S. 61–100.

<sup>39</sup> Stéphane CASTELLUCCIO, L'appartement du roi à Versailles, 1701. Le pouvoir en représentation, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), Versailles et l'Europe, S. 71–84, hier S. 83.

## 11.2 Die Seidenmanufaktur von Claude Pitras

Lyon galt in der Frühen Neuzeit als europäisches Zentrum der Seidenfabrikation, wodurch zahlreiche Ausländer in die Stadt kamen, um die Herstellung der Lyoner Seide zu erlernen. Zum Schutz der eigenen Wirtschaft und der Sicherstellung fortwährender Exporte ergriff die französische Krone Maßnahmen zur Einschränkung der Mobilität von Lyoner Seidenmanufakturen. Außerdem durften deshalb seit 1702 Lehrlinge nur noch aus der Stadt selbst kommen. Guido Braun weist allerdings darauf hin, dass es weiterhin Ausländern, darunter auch einigen Deutschen, möglich war, in diesem Wirtschaftszweig in Lyon tätig zu sein<sup>40</sup>. Als wertvolle Exportware musste die Lyoner Seide andernorts teuer eingekauft werden, was den sächsisch-polnischen Kurfürst-König bewog, eine eigene Seidenfabrikation aufzubauen.

An dieses Vorhaben anknüpfend, erhielt im Juli 1725 der aus Lyon stammende Franzose Claude Pitras das Privileg, in Dresden eine Seidenmanufaktur zu errichten. Damit waren eine zehnjährige Steuer- und Abgabenbefreiung sowie das Prädikat eines Hoffabrikanten verbunden<sup>41</sup>. Die kurze Zeit später erfolgte erneuerte Anordnung Augusts II., dem Seidenfabrikanten Pitras Steuerfreiheit zu gewähren, steht im Zusammenhang mit dem Protest der Tuchmacherinnung gegen die drohende Konkurrenz<sup>42</sup>. Der vermittelnde Stadtrat hatte bereits am 16. Juli empfohlen, dass die Manufaktur in einer Landstadt außerhalb der Residenz errichtet werden sollte, und damit klar Stellung gegen Pitras bezogen. Die Räte vertraten die Ansicht, der Franzose, der schon in Lyon und Venedig Seidenmanufakturen geführt hatte<sup>43</sup>, könne sich in Torgau oder Oschatz ansiedeln, wo die arme Bevölkerung gleichzeitig einen Nutzen daraus ziehen würde. In Dresden sei Claude Pitras jedenfalls nicht willkommen, zumal bei diesem »Persohnen von Religionen, denen nach Verfaßung hiesiger Lande,

<sup>40</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 388. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Seidenproduktion für Lyon vgl. Maurice GARDEN, *Lyon et les Lyonnais au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1980, S. 43–81, bes. 47; RAU, *Räume der Stadt*, S. 209f.

<sup>41</sup> Vgl. Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 10.8.1725, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 1. Die Befreiung schloss auch die »Geschoß- und Pachtgulden« ein, allerdings nicht die »General-Consumtions-Accise«. Vgl. *ibid.*, fol. 3; NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 32.

<sup>42</sup> Vgl. StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 2r–4r.

<sup>43</sup> Vgl. Stadtrat an August II., Dresden, 16.7.1725, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 9r.

## 11. Wirtschaft und Handel

Handlung und anderes Gewerbe zu treiben, nicht zugelassen«<sup>44</sup> sind. Dementgegen ordnete August II. die Errichtung der Seidenmanufaktur in Dresden an. Zum Schutz der Dresdner Tuchmacher wurde allerdings verfügt, dass Pitras

nebst den seinigen und denen zu seiner Fabrique nöthigen Personen sich wesentlich aufhalten, neue Fabrique von seidnen Estoffen, auch Strumpff-Bändern, Gürteln und Binden, iedoch was die Strumpff-Bänder, Gürtel und Binden betrifft, anders nichts als [...] deren Fertigung denen in Unsern Churfürstenthum und Landen befindlichen Handwercke und Innungen nicht zu schaden und Nachtheil gereichet, langen und treiben<sup>45</sup>.

Da es ihm außerdem nicht gestattet war, »eine öffentliche beständige Boutique anzulegen«<sup>46</sup>, konnte Claude Pitras seine Seidenwaren ausschließlich auf den Jahrmärkten zum Kauf anbieten.

Die Errichtung seiner Manufaktur finanzierte der Franzose nur zum Teil selbst, den Rest trugen der Premierminister Jacob Heinrich von Flemming sowie der Geheime Kriegsrat Johann Anton Thioly als Investoren bei<sup>47</sup>. Der Manufakturbetrieb scheint in den ersten Jahren erfolgreich verlaufen zu sein, bis die Geschäftsbeziehungen, die Claude Pitras im Jahr 1729 über Polen bis nach Moskau führten, in ernste Gefahr gerieten. Der Anteilseigner an der Manufaktur Graf Flemming war gerade erst verstorben, als die Handelswagen von Pitras auf der Reise nach Russland in einen »mörderischen Überfall«<sup>48</sup> gerieten. Pitras musste ohne Waren und Gewinn nach Dresden zurückkehren, wo der verbliebene Anteilseigner Thioly und die Vermögensverwalter des verstorbenen Premierministers Flemming in Furcht um ihre Geldanlagen Seidenstoffe, Waren und Kassenbücher an sich genommen hatten. Der Manufakturbetrieb kam damit zum Erliegen<sup>49</sup>. Claude Pitras verfügte weder über die nötigen Mittel, um die Produktion fortzusetzen, noch konnte er Waren zur Lösung des Liquiditätsbedarfs absetzen. Zu den anfangs abwehrend reagierenden Stadträten trat nun das Misstrauen

<sup>44</sup> Ibid., fol. 11v. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 416, weist auf den überproportionalen Anteil von Hugenotten in der Seidenproduktion hin.

<sup>45</sup> Befehl von August II. an Stadtrat, Pillnitz, 29.7.1725, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 2v–3r.

<sup>46</sup> Ibid., fol. 3r.

<sup>47</sup> Vgl. Pitras an August II., Dresden, 8.1.1729, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 38r. Für Werkstatt und Unterkunft wurden Gebäude im Zinzendorfschen Garten vor dem Pirnaischen Tor und im Birkholzischen Garten vor dem Wildsdruffer Tor vorgeschlagen. Vgl. *ibid.*, fol. 9r. NICKEL, *Manufakturen*, S. 339, vermutet noch eine Ansiedlung innerhalb der Festungsgrenzen.

<sup>48</sup> HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 38v.

<sup>49</sup> Vgl. *ibid.*, fol. 39r.

der Anteilseigner. Nachdem der französische Manufakteur auf der Leipziger Messe zudem die französischen Lieferanten Claude Breghot und David Galliard nicht mehr bezahlen und dorthin nicht mehr ohne »sicheres Geleit«<sup>50</sup> hingehen konnte, schritt August II. endlich ein. Denn dieser hatte ein ernsthaftes Interesse, den »Supplicanten gerne conserviret [zu] sehen«, was ihn veranlasste, den Stadtrat anzuweisen, die für die Wiederaufnahme des Manufakturbetriebs nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen<sup>51</sup>. Die Seidenfabrikation von Claude Pitras war somit sichergestellt und wurde bis 1732 unter seiner Leitung fortgeführt. Da die benötigten Wollen jedoch weiterhin auf der Leipziger Messe eingekauft werden mussten und für gefärbte Seiden die Kapazitäten meistens nicht ausreichten und diese aus Frankreich und Italien importiert wurden, blieb seine Unternehmung kaum profitabel<sup>52</sup>. Zudem blieben mehrere Versuche zur Errichtung von Seidenmühlen in Sachsen erfolglos<sup>53</sup>.

Überwerfungen mit den Investoren bewogen Claude Pitras schließlich im Jahr 1732 dazu, Sachsen noch vor Ablauf der auf zehn Jahre gewährten Steuerfreiheit zu verlassen und nach Berlin zu gehen<sup>54</sup>. Der Dresdner Stadtrat resümierte im August 1733, dass

der Zweck bey der Pitraischen sonderbahren Begnadigung, damit nemlich er hiesiger Stadt- und Landes-Kinder bey der Fabrique anführen, und sie tüchtig machen möchte, dergleichen, zu Vortheil des Comercii und Erhaltung des Geldes im Lande fortzusezen, gar schlecht erreicht, dagegen von Pitra viel Streit und Unfug angefangen, und sein Versprechen, nach denen 10. Begnadigungs-Jahren, keinen Haußzinß zu begehren, sondern alle Onera zu tragen, nicht erfüllet, vielmehr noch zuvor das Land verlaßen worden<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> Ibid., fol. 47v.

<sup>51</sup> Vgl. Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 4.5.1729, *ibid.*, fol. 50r–51r, Zitat fol. 50v.

<sup>52</sup> Vgl. NICKEL, *Manufakturen*, S. 339.

<sup>53</sup> Die Vorhaben von Jean-François de Burnonville bei Dresden und Martin Bönigk bei Leipzig wurden trotz ausgestellter Privilegien nicht realisiert. Vgl. HStA Dresden, 10024 Geheimes Archiv, Loc. 7405/6, fol. 1–3.

<sup>54</sup> Vgl. William Otto HENDERSON, *Studies in the Economic Policy of Frederick the Great*, London 2006, S. 21 f.; NICKEL, *Manufakturen*, S. 339.

<sup>55</sup> Dresdner Stadtrat an August III., Dresden, 29.8.1733, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1431/3, fol. 42v–43r.

Nach dem Fortgang von Claude Pitras ersuchte der Franzose Jean Gilson bei August III., der mittlerweile die Regierungsgeschäfte seines im Vormonat verstorbenen Vaters übernommen hatte, um ein Privileg zur Herstellung seidener Waren. Gilson hatte selbst acht Jahre lang in der Manufaktur von Pitras gearbeitet und versprach nun, »allezeit tüchtige Waaren zu verfertigen und hisigen Landeskindern die Kunst zu erlernen«<sup>56</sup>. Zwar erteilte August III. am 14. September 1733 dem französischen Manufakteur ein entsprechendes Privileg<sup>57</sup>, allerdings ist von dessen Umsetzung nichts überliefert. Wahrscheinlich scheiterte die Seidenproduktion von Jean Gilson an den aufzubringenden Finanzmitteln, denn noch Ende August 1733 wies der Dresdner Stadtrat darauf hin, dass Gilson »zu Anlegung der Fabrique keinen Fond habe«<sup>58</sup>. Dies bestätigt die Beobachtung von Sieglinde Richter-Nickel, die im fehlenden Kapitaleinsatz der Gründer das Scheitern einer Reihe von Manufakturen begründet sah<sup>59</sup>. Darüber hinaus könnte Gilson die Auflage des Stadtrats zu einer Aufgabe des Projekts bewogen haben, in welcher er nach den Erfahrungen mit Claude Pitras verpflichtet wurde, sämtliche Steuern nachzuzahlen, falls er vor Ablauf der zehnjährigen Abgabefreiheit das Land verlassen sollte<sup>60</sup>.

Folglich kann festgehalten werden, dass die Niederlassung des französischen Seidenmanufakteurs Claude Pitras in Dresden erheblichen Schwierigkeiten ausgesetzt war. Zwar genoss er den Schutz und das Handlungsprivileg des sächsisch-polnischen Soveräns; da sich sächsische Gesellschafter finanziell in erheblichen Umfang an der Manufaktur beteiligt hatten, war er allerdings auf deren Kooperationsbereitschaft angewiesen. Als seine Manufaktur, die ohnehin auf den Widerstand des Dresdner Stadtrats und der Tuchmacherinnung gestoßen war, durch Gewinnausfälle in Existenznot geriet und die Gläubiger nicht mehr bedient werden konnten, wandten sich die Teilhaber von dem Franzosen ab und stellten den Betrieb ein. Die Produktion von seidenen Stoffen konnte zwar durch die Unterstützung Augusts II. wieder aufgenommen werden, allerdings hatte die von mehreren Seiten entgegengebrachte Ablehnung den Manufakteur vermutlich derart verunsichert, dass er schon 1732 das Land in der Hoffnung verließ, in Preußen auf bessere Bedingungen für sein Handwerk zu treffen. Der Versuch seines ehemaligen Mitarbeiters Jean Gilson, 1733 die Seidenproduktion in Dresden fortzusetzen, erstickte trotz Privilegs angesichts der einheimischen Gegenwehr schon im

56 August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 2.3.1733, *ibid.*, fol. 40r.

57 Vgl. August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 14.9.1733, *ibid.*, fol. 50.

58 Dresdner Stadtrat an August III., Dresden, 29.8.1733, *ibid.*, fol. 43r.

59 Vgl. NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 31.

60 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1431/3, fol. 43v.

Keim. Das Transferpotenzial, das die Einrichtung der Seidenmanufaktur für die sächsische Wirtschaft barg, wurde somit entgegen aller Unterstützung der Kurfürsten-Könige kaum ausgeschöpft. Ihre Entscheidungen stießen damit an jene Grenzen, welche die für die Errichtung nötigen Investoren sowie die Dresdner Bürgerschaft gezogen hatten. Die Errichtung der Seidenmanufaktur von Claude Pitras ist also nicht nur ein Beispiel für die Schwierigkeiten der unter anderem von Ausländern getragenen ökonomischen Entwicklung der Residenzstadt Dresden, sondern ebenso für die bisweilen beschränkte Handlungsfähigkeit des kursächsischen Landesfürsten gegenüber einer selbstbewussten lutherischen Stadtvertretung.

### 11.3 Das Lehrlingsverbot der reformierten Perückenmacher

Den vielfältigen materiellen und immateriellen Objekten des Kulturtransfers waren idealtypische Ausdrucksformen des *bon goût* vorausgegangen. Eines dieser Transferphänomene ist die Verbreitung und Interpretation französischer Bekleidungsmode. Gertrud Lehnert konstatiert in diesem Zusammenhang: »Mode ist im 18. Jahrhundert französisch und als französische wird sie europäisch, allerdings mit regionalen Unterschieden«<sup>61</sup>. Nicht nur Stoffe und ganze Bekleidungsstücke kamen aus Frankreich<sup>62</sup>, sondern auch die Träger des französischen Modewissens fanden in vielen Ländern Anstellung. Seit dem 17. Jahrhundert hatten in Sachsen die Modeberufe französische Prägungen erfahren. Zur vorzugsweise edlen seidenen Körperbekleidung wurden Perücken getragen, die von Trägern eines hochspezialisierten Handwerks, den Perückenmachern, hergestellt wurden. Diese waren neben ihrer Tätigkeit bei Hof zudem als städtische Zunfthandwerker organisiert, was zu Konflikten mit der einheimi-

<sup>61</sup> Gertrud LEHNERT, Mode als Medium des Kulturtransfers im 18. Jahrhundert, in: Gesa STEDMAN, Margarete ZIMMERMANN (Hg.), Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit, Hildesheim 2007, S. 309–340, hier S. 314.

<sup>62</sup> Vgl. BÄUMEL, Das »Rheingrafenkleid« Augusts des Starken, sowie Kap. 2.4 zu den Stofflieferungen für August II. durch seinen Agenten Nicolas de Montargon. Zu den eigenhändigen Stoffbestellungen Augusts II. vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2097/51, fol. 8r.

schen Konkurrenz führen konnte<sup>63</sup>. Auch in Dresden wirkten sowohl im höfischen als auch im städtischen Raum französische Perückenmacher<sup>64</sup>.

Als im Jahr 1724 die Dresdner Perückenmacherinnung gegründet wurde, sollte dies für einige der schon zuvor in der Stadt wirkenden Perückenmacher weitreichende Folgen haben. Noch im selben Jahr beschwerten sich die Innungsmitglieder darüber, dass Unbefugte ihren Beruf ausüben würden<sup>65</sup>. Ihr Protest blieb vorerst wirkungslos, bis sie sich im November 1726 an August II. wandten und ihn baten, den reformierten Perückenmachern, die nahezu sämtlich französischer Herkunft waren, das Recht der Ausbildung eigener Lehrjungen zu verweigern: »Nachdem [...] es sich nicht gebühren will, daß sie, als Personen, so zur Innung nicht gehören, Jungen zu lernen sich unterstehen wollen, wozu noch kömmt, daß denen Innungs-Verwandten Jungen und Gesinde abgehalten wird«<sup>66</sup>.

Zwar sei den reformierten Perückenmachern die Ausübung ihrer Profession gestattet, die Aufnahme von Lehrjungen sei aber widerrechtlich und nutzlos, da sie wegen des fehlenden Innungsrechts ohnehin keinen Lehrbrief ausstellen dürften<sup>67</sup>. Bei einer Aussprache zahlreicher Innungsmitglieder und einiger reformierter Perückenmacher im September 1727 vor dem Dresdner Stadtrat wurde schließlich beschlossen, dass »denen Herren Reformirten und Consorten, das Jungen Lernen mit Nachdruck untersaget«<sup>68</sup> ist. Prompt folgte

63 Vgl. Susanna STOLZ, *Die Handwerke des Körpers. Bader, Barbier, Perückenmacher, Friseur. Folge und Ausdruck historischen Körperverständnisses*, Marburg 1992, S. 172–208; Reimar F. LACHER, *Perücke und Zopf. Haarersatz, Mode, Etikette, Gesinnungszeichen*, in: Simone BLIEMEISTER, Katrin DZIEKAN (Hg.), *Alltagswelten im 18. Jahrhundert. Lebendige Überlieferung in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt*, Halle 2010, S. 230–246. Eine Stellung als »Hofperruquier« in Dresden hatten François Pandré (KK HStK 1733, 1737, 1747–1757) und François Moussat (ibid. 1736–1753). Die Position eines »[Kammer-]Perruquiers« besetzten die Franzosen Martin Fontinier (ibid. 1735–1757), Joseph Fontinier (ibid. 1745–1757), Jean L’Abadie (ibid. 1732–1753) sowie Théodore Petit (ibid. 1752–1754).

64 Vgl. Katrin SOHL, »À la mode« und »le dernier cri«. Mode und Sitten, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 242–249, hier S. 243. In Dresden wirkte seit 1686 der reformierte Perückenmacher David Hennequin. Siehe [Kap. 5.3](#).

65 Vgl. HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 1063. Zur Innungsgründung vgl. CRELL, *Kurtzgefaßtes sächsisches Kern-Chronicon*, Bd. 4, S. 341 f.

66 Dresdner Perückenmacherinnung an August II., Dresden, 18.11.1726, StA Dresden, 11.2.45 Innungsakten, Nr. 29, fol. 7.

67 Vgl. *ibid.*

68 Stadtratsprotokoll der Sitzung vom 13.9.1727, *ibid.*, fol. 8v.

der Protestbrief der Franzosen, den diese nicht nur dem Stadtrat<sup>69</sup>, sondern ebenfalls August II. zukommen ließen. In ihrem achtseitigen Schreiben schildern sie empört das Vorgehen der Perückenmacherinnung und hoffen auf die »weltbekannte hohe Gnade und allergeachtetsten Schutz«<sup>70</sup> des sächsischen Landesherrn. Zu ihrer Verteidigung führen sie folgende Punkte an<sup>71</sup>: 1. Sie hätten lange Zeit vor der Innungsgründung bereits ihre Profession in Dresden ausgeübt. 2. Die Innungsversicherung habe in ihrem ersten Artikel vorgesehen, dass sie »als *forenses* auf Lebens-Zeit geduldet, und auf keine Wege ihrer Nahrung gehindert werden«<sup>72</sup>. Das Verbot, Jungen auszubilden, würde allerdings für sie einen Einbruch ihrer Existenzgrundlage bedeuten. 3. Die Lehrjungen der reformierten Perückenmacher seien bisher erwiesenermaßen auch ohne Lehrbrief der Innung nach ihrer Ausbildung in Anstellung gekommen, unter anderem bei lutherischen Meistern in Dresden selbst sowie in Berlin und Hannover. 4. Die Reformierten verweisen außerdem auf die Missgunst einiger lutherischer Innungsmitglieder:

Daß also diese [...] Beschwerden wieder uns, vor nichts anders, als bloß uns zu kränken und unsere Familien dadurch zu ruiniren anzunehmen sind, wie auch überdies in Erfahrung gebracht, wie die wenigsten von denen lutherischen Peruquenmachern etwas von diesen übergebenen Beschwerden wissen wollen, vielmehr die meisten ganz willig und zufrieden sind<sup>73</sup>.

Schließlich 5. bringe das Lehrverbot die Interessen des Herrschers in Gefahr, denn die betroffenen Perückenmacher seien dann nicht mehr in der Lage, die königlichen Abgaben zu leisten. August II. forderte die Ratsmitglieder und die reformierten Perückenmacher erneut auf, bis Ende Oktober 1727 Stellungnahmen einzureichen, die, wie auch seine abschließende Entscheidung, nicht mehr überliefert sind<sup>74</sup>. Bekannt sind jedoch weitere Auseinandersetzungen zwischen Dresdner Innungsmitgliedern und Perückenmachern in der vor den Festungs-

<sup>69</sup> Die »sämtl[ichen] Peruquenmacher reformirter Religion« waren: Nicolas Dommanget, Cornélien Damoiseau, Jacques Le Fevre, Johann Conrad Beckin, François Pandré (auch Bandré), Alexandre Thibault (auch: Thibaud, Tibo, Tübo), Simon-Daniel Philipon. Vgl. Reformierte Perückenmacher an Dresdner Stadtrat, Dresden, 22.9.1727, *ibid.*, fol. 9<sup>b</sup>r. Über die Zeit ihres Wirkens ist nur wenig bekannt. Ein Perückenmacher namens Jean Thibault ist 1716 am sächsisch-polnischen Hof angestellt worden. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/10, fol. 122r.

<sup>70</sup> StA Dresden, 11.2.45 Innungsakten, Nr. 20, fol. 11v.

<sup>71</sup> Für die folgenden Ausführungen (1–5) vgl. *ibid.*, fol. 11v–14r.

<sup>72</sup> *Ibid.*, fol. 12r.

<sup>73</sup> *Ibid.*, fol. 13v.

<sup>74</sup> Vgl. August II. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 8.10.1727, *ibid.*, fol. 10r.

mauern liegenden Friedrichstadt, die darauf hindeuten, dass die Reformierten den Schutz des Kurfürsten-Königs erhielten<sup>75</sup>. Vermutlich aber musste sich der Kurfürst dennoch dem Willen der lutherischen Innung beugen. Denn dass ihm die reformierten Perückenmacher in den nächsten Jahren wiederholt die Offenlegung ihrer Rechnungen verweigerten<sup>76</sup>, kann als ein Indiz für die Nichtleistung von Abgaben verstanden werden, die sie bereits 1727 für den Fall angedroht hatten, dass ihnen die Aufnahme von Lehrjungen verboten bliebe. Außerhalb der Zunftgewalt tätige Perückenmacher gab es in Dresden noch mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, was auf eine gewisse Kontinuität der vom Innungswillen abweichenden Existenz von Perückenmacher hinweist<sup>77</sup>.

Der Kurfürst-König handelte in der Streitsache der Perückenmacher nur sehr zögerlich. Offenbar wollte und konnte er sich nur begrenzt in die Angelegenheiten des Stadtrats einmischen. Mit der Gewährung einer Anstellung als Hofperückenmacher oder dem Angebot der Niederlassung in der ihm direkt unterstellten Friedrichstadt verfügte er dennoch über Mittel, den betroffenen Reformierten entgegenzukommen. August II. konnte ihnen damit seine Unterstützung anbieten, war allerdings nicht in der Lage, die bestehenden Innungsregeln außer Kraft zu setzen. Die lutherischen Berufsverbände der Dresdner Residenzstadt können somit als eine auf konfessionellem Fundament aufgebaute Kontrollinstanz sowohl fremdkonfessioneller Zuwanderung als auch landesherrlicher Macht, insbesondere in wirtschaftspolitischer Hinsicht, angesehen werden.

### 11.4 Die Porzellanmanufakturen Meißen und Vincennes

Anfang Januar 1747 empfing die Meißen Porzellanmanufaktur hohen Besuch aus Frankreich. Der französische Sonderbotschafter Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, Herzog von Richelieu, der für die Vermählung der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Kronprinzen angereist war, besichtigte mit einigen seiner Begleiter, darunter Antoine-René de Voyer, Marquis de Paulmy, die sächsische Porzellanherstellung. In seinen Tagebuchaufzeichnungen, die er auch an seinen Vater schickte, den französischen Außenminister Argenson, gibt Paulmy eine ausführliche Beschreibung dieses

<sup>75</sup> Vgl. HStA Dresden, 10047 Amt Dresden, Nr. 4621.

<sup>76</sup> Vgl. *ibid.*, 10079, Landesregierung, Loc. 13956/7.

<sup>77</sup> Vgl. *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5635/9.

Besuchs<sup>78</sup>. August III. gewährte den französischen Staatsgästen sogar Zutritt zu dem Brennofenraum, »le sanctuaire le plus impénétrable de cette misterieuse fabrique«<sup>79</sup>. Der Besuch der Meißener Manufaktur erfolgte nicht zufällig, denn sie diente nicht nur der Repräsentation der erfolgreichen sächsischen Wirtschaft, sondern sie stand auch für das vermutlich bedeutendste Exportprodukt Sachsens, das in der augusteischen Zeit unter anderem nach Frankreich verkauft wurde: das gemeinhin »weißes Gold« genannte sächsische Porzellan.

Die im Jahr 1710 erfolgte Gründung der sächsischen Porzellanmanufaktur bot mehrere, vornehmlich ökonomische Vorteile für den sächsisch-polnischen Herrscher. Zum einen war der Import des beim sächsischen Hof beliebten chinesischen Porzellans überaus teuer<sup>80</sup>. Zum anderen ermöglichte der Absatz eigenen Porzellans eine willkommene Einnahmequelle für den sächsischen Staatshaushalt. Für diesen Zweck warb August II. in seinem Manufakturerelement vom 23. Januar 1710 um Investoren der »Porcellin- und andere[r] Manufacturen«<sup>81</sup> sowie um kundige einheimische und fremde Handwerker. Dass dies ebenso auf ein Anwerben von Franzosen abzielte, geht aus den Unterlagen des französischen Gesandten hervor, der den erwähnten Erlass gleichfalls an seinen Dienstherrn nach Versailles schickte<sup>82</sup>. Die Tätigkeit französischer Handwerker bei der Meißener Manufaktur ist für die ersten Jahrzehnte ihres Bestehens jedoch nicht nachweisbar<sup>83</sup>. Die Bitte des aus Paris stammenden Hoflieferanten Jean-Charles Huet, Figuren nach seinen Modellen zu fertigen, blieben offenbar

78 Vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, 10.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 131v–140v.

79 Ibid., fol. 134r.

80 Einen Überblick über die Ankäufe chinesischen Porzellans in Sachsen bietet der Katalogband zur gleichnamigen Ausstellung in den SKD (2008–2009): Cordula BISCHOFF, Anne Christin HENNINGS (Hg.), *Goldener Drache, Weißer Adler. Kunst im Dienste der Macht am Kaiserhof von China und am sächsisch-polnischen Hof (1644–1795)*, München 2008.

81 Manufakturerelement, Dresden, 23.1.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.9, fol. 1r.

82 In dem Erlass heißt es: »[Pour] attirer dans notre résidence de Dresde des habiles ouvriers & artisans [...], afin qu'à l'avenir, quand la bonté céleste accordera plus de repos & de tranquillité, nos États fleurissent de plus en plus, moyennant pareilles sciences & d'autres métiers profitables [...], nous assurons de nos grâces royales particulières tous ceux, soient étrangers ou nos propres sujets [...], qui contribueront à l'avancement de ce desseïn«, Manufakturerelement, Dresden, 23.1.1710, AAE, 117 CP/19, fol. 14v.

83 Vgl. dazu den ausführlichen Katalog sämtlicher Meißener Manufakturarbeiter: RÜCKERT, *Biographische Daten*, S. 36 und passim. Siehe außerdem das Namensverzeichnis (1722) der Porzellanmanufaktur: HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14636/4, o. P.

## 11. Wirtschaft und Handel

erfolglos<sup>84</sup>. Für die mythologischen Kleinplastiken der Meißner Manufaktur liegen indes Ergebnisse vor, die auf eine von französischen Vorbildern inspirierte Porzellanmalerei hindeuten, welche bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine besondere Ausprägung erreichte<sup>85</sup>. Im selben Zeitraum erfuhr das sächsische Porzellan in Frankreich eine hohe Nachfrage. Bereits 1717 spielt Gaultier gegenüber dem sächsischen Agenten in Paris, Nicolas de Montargon, auf das Interesse an sächsischem Porzellan in Frankreich an<sup>86</sup>. Einige Jahre nach der sogenannten Hoym-Lemaire-Krise Ende der 1720er Jahre, deren preispolitischen Ergebnisse einen »wichtigen Meilenstein in der Manufakturgeschichte«<sup>87</sup> darstellten, wurde das Meißner Porzellan, wie dem »Mercure de France« zu entnehmen ist, in den Schmuckhandlungen der französischen Hauptstadt angeboten und wegen seiner hohen Qualität zunehmend nachgefragt<sup>88</sup>.

In den 1740er Jahren trat zur ökonomischen noch eine repräsentative Dimension des Porzellanexports hinzu. Die Nachfrage des sächsischen »weißen Goldes« nahm derart zu, dass es als diplomatisches Mittel eingesetzt wurde<sup>89</sup>. Dem erwähnten französischen Außenminister Argenson wurde im Kontext der

84 Vgl. Huet an August II., Dresden, um 1725, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5551/8. Huet wird auch in den von RÜCKERT, *Biographische Daten*, veröffentlichten Meißner Personallisten nicht erwähnt.

85 Vgl. Katharina Christiane HERZOG, *Mythologische Kleinplastik in Meißener Porzellan, 1710–1775*, Diss. Univ. Passau (2008), S. 42–52.

86 »Je crois vous avoir déjà marqué, [...] qu'on ne pensoit pas pour le présent à envoyer en France des porcellaines de Saxe«, [Gaultier] an Montargon, Dresden, 28.7.1717, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 13r.

87 MONTI, *Hoym und Lemaire*, S. 14. Die Hoym-Lemaire-Krise offenbarte erhebliche innerbetriebliche finanzielle Probleme der Meißner Manufaktur, die nach Großaufträgen für den Pariser Porzellanhändler Rudolphe Lemaire entstanden waren. Vgl. *ibid.*; BhV Paris, ms. 2326, Nr. 1–3.

88 Zur Qualität des Porzellans der Dresdner Manufaktur bemerkt der »Mercure de France«: »[D]e telle sorte que les plus habiles connoisseurs sont souvent en deffaut, prenant cette nouvelle porcelaine pour l'ancienne«, *Mercure de France*, Feb. 1731, S. 329. In Paris handelte der Schmuckhändler Le Brun in der Rue Dauphine das sächsische Porzellan. Vgl. *ibid.*, S. 330. Auch ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer*, S. 108 f. hat bereits auf das Porzellan als Quelle wertvoller Exportgüter nach Frankreich hingewiesen. In Paris wurden ebenso Porzellane für Dresden eingekauft. Vgl. Leplat an August II., Paris, 1.3.1723, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 380/1, fol. 17 f.

89 Vgl. Julia WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie. Les échanges de présents entre Dresde et Versailles*, in: *Sèvres. Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 16 (2007), S. 51–61, hier S. 54. Schon 1742 hatte der sächsische Gesandte in Paris ein Porzellanservice an eine gewisse Madame Amelot liefern lassen. Vgl. Loss an Desalleurs, Fontainebleau, 13.5.1742, AAE, 117 CP/26, fol. 41r.

Vermählung des französischen Dauphins mit der Prinzessin Maria Josepha über den Kanal des sächsischen Gesandten in Paris Graf von Loß ein wertvolles Service geschenkt<sup>90</sup>. Kurz darauf erhielt ebenso der französische König Ludwig XV. ein prachtvoll ausgestaltetes Porzellanservice<sup>91</sup>. Nach Julia Weber führte der Export des Meißner Porzellans nach Frankreich nicht nur zu einer Dresdner Porzellanmode am französischen Hof, sondern er beeinflusste darüber hinaus die französische Porzellanherstellung:

Ainsi Meissen influença indirectement les débuts de la production de porcelaines de Vincennes où, au milieu des années 1740, on modela aussi dans différentes tailles des figures allégoriques, mythologiques et des groupes pastoraux. Il faut attendre 1750 pour que la porcelaine française se libère du modèle saxon<sup>92</sup>.

Schon die 1730 in Chantilly<sup>93</sup> und nach dieser die 1740 in Vincennes von Ludwig XV. eingerichteten und finanzierten französischen Porzellanmanufakturen sollten nicht nur durch die Adaption von Mustern, sondern auch in personeller Hinsicht dem Meißner Beispiel folgen. 1741 warb Jean-Louis-Henri Orry de Fulvy, Manufakteur in Vincennes, um sächsische Porzellanarbeiter<sup>94</sup> – allerdings ohne Erfolg<sup>95</sup>. Ihre Orientierung am sächsischen Vorbild kommt 1745 in

<sup>90</sup> Loss berichtete schon im November 1746 nach Dresden: »J'ai remarqué, que Mr le marquis d'Argenson a beaucoup de goût pour notre porcelaine, et [...] je crois, qu'un beau service de la dite porcelaine, qui lui viendrait de la part du roi, lui feroit un très grand plaisir. Je laisse à V[ot]re Excell. de faire de cette insinuation l'usage qu'Elle jugera à propos«, Loss an Brühl, Paris, 3.11.1746, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 789/1, fol. 123r. Auch Argenson erwähnt in seinen Memoiren dieses Geschenk. Vgl. RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, Bd. 5, Paris 1863, S. 70. WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 51.

<sup>91</sup> Der Import verlief über den Pariser Händler Gilles Bazin. Vgl. Maureen CASSIDY-GEIGER, *Hof-Conditorey and Court Celebrations in 18<sup>th</sup> Century Dresden*, in: *The International Ceramics Fair & Seminar*, London 2002, S. 20–35, hier S. 23; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 55.

<sup>92</sup> *Ibid.*, S. 55.

<sup>93</sup> Vgl. Orry de Fulvy an Chalmazel, 4.7.1735, AAE, 117 CP/22, fol. 197r.

<sup>94</sup> »[D]’attirer en France le meilleur ouvrier de la manufacture de porcelaine de Dresde«, Amelot de Chaillou an Belle-Isle, Mainz, 18.4.1741, AAE, 117 CP/23, fol. 27. Als Mittelsmann agierte ein gewisser Crespel, »homme de porcelaine«. Vgl. *ibid.*; CASSIDY-GEIGER, *Meissen et la France*, S. 66; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 55.

<sup>95</sup> Vgl. *ibid.*, S. 56. Umgekehrt fand in den 1760er Jahren eine Art Industriespionage statt, als von 1766 bis 1768 ein deutscher Porzellanmaler in Sèvres arbeitete. Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 404; RÜCKERT, *Meißener Porzellan*, S. 37.

einem Beschluss des Königlichen Rats (*Conseil du roi*, auch *Conseil d'État*) zum Ausdruck, der dem Nachfolger von Fulvy, dem Manufakteur Charles Adam, gewährte, Porzellan »nach sächsischer Art« herzustellen, »privilège pour l'établissement de la manufacture de porcelaine façon de Saxe, au château de Vincennes«<sup>96</sup>. In einem weiteren Exklusivprivileg für Adam wird die Ausrichtung am Meißner Porzellan deutlich hervorgehoben, indem sogar von einer »manufacture de porcelaine à l'imitation de celle de Saxe«<sup>97</sup> gesprochen wird. Die nach Dresden gereisten Diplomaten lieferten bisweilen Informationen über das geheim gehaltene Fertigungsverfahren: Der französische Sondergesandte Roland Puchot, Graf Desalleurs, lieferte im Jahr 1744 noch vage Informationen über das Meißner Porzellan. Zwei Jahre später konnte der den Sonderbotschafter Richelieu begleitende Paulmy schon ausführlichere Angaben zum Fertigungsprozess nach Frankreich mitteilen<sup>98</sup>.

Die Manufaktur von Vincennes konnte schnell eine professionelle Porzellanfabrikation aufbauen, die sich durchaus mit den Erzeugnissen Meißens zu messen vermochte. Das ist vor allem anhand des »Bouquet de la Dauphine« sichtbar, ein aufwändig gestaltetes Blumengesteck aus Porzellan von Vincennes, das die Dauphine Maria Josepha im Jahr 1747 ihrem Vater August III. sandte. Von Zeitgenossen und in der Forschung wird das heute in der Dresdner Porzellansammlung ausgestellte »Bouquet« als ein Indiz auf die Konkurrenz-

<sup>96</sup> PHELYPEAUX, Arrest du Conseil d'État qui accorde à Charles Adam le privilège pour l'établissement de la manufacture de porcelaine façon de Saxe, au château de Vincennes, du 24. Juillet 1745, in: Registres du Conseil d'État, Paris 1748, Titelblatt. In dem Beschluss heißt es außerdem: »[F]abriquer de la porcelaine façon de Saxe, c'est-à-dire peinte et dorée, à figures humaines, & la concurrence, pour tous les ouvrages, avec les autres manufactures«, *ibid.*, S. 3. Andere Manufakteure, so z. B. François Barbin, wollten in der Folgezeit in Paris ebenso Porzellanmanufakturen »façon de Saxe« einrichten. Da dies allerdings der staatlichen Förderung der Manufaktur von Charles Adam in Vincennes Konkurrenz bereitet hätte, erhielten diese keine Konzession. Vgl. DERS., Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam [...] du 6 août 1748, *ibid.*, S. 2; DERS., Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam [...] du 19 août 1747, *ibid.*

<sup>97</sup> *Ibid.*, S. 1. Die Manufaktur von Vincennes stand unter einer besonderen Protektion des Königs und sollte vor Wissensabwanderung in andere Manufakturen geschützt bleiben. Vgl. *ibid.*

<sup>98</sup> Zu Puchot vgl. Puchot an Le Dran, Dresden, 10.3.1744, AAE, 45 MD/1, fol. 174v–175r. Zu Paulmy vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 138v–140v. Von Puchot stammt vermutlich auch der Bericht über den Zustand Sachsens, in dem er August II. das Herausführen der Sachsen aus der »Barbarei« attestiert: »Il n'y a pas plus que cinquante ans que les Saxons étoient les peuples les plus barbares de l'Allemagne; c'est le roy Auguste II qui a cherché à les polir en introduisant les festes et les magnificences«, AAE, 45 MD/1 fol. 175. Vgl. SAMMLER, »Sachsenbilder«, S. 227f. Sammlers Archivangaben sind fehlerhaft.

stellung der sächsischen und der französischen Manufaktur bewertet<sup>99</sup>. Die Hochzeit von 1747 bewirkte einen regen Austausch von Porzellanen zwischen beiden Höfen, an denen sowohl Maria Josepha als auch August III. beteiligt waren. Julia Weber sieht darin schließlich den Startpunkt des Wettbewerbs beider nationaler Manufakturen<sup>100</sup>.

Der französische Einfluss auf die Meißner Manufaktur ist in der augusteischen Zeit zwar nicht an personellen Transfers, aber an Stileinflüssen erkennbar, worauf insbesondere Katharina Christiane Herzog hingewiesen hat<sup>101</sup>. Schon der Meißner Porzellanmodelleur Johann Joachim Kändler bevorzugte französische Themen, doch spätestens die Tätigkeit des Franzosen Michel-Victor Acier nach dem Siebenjährigen Krieg bewirkte eine Stärkung der französischen Kunstmalerei in Sachsen<sup>102</sup>. Neben diesem arbeitete außerdem bis 1773

99 Vgl. Antoine d'ALBIS, *La marquise de Pompadour et la manufacture de Vincennes*, in: *Sèvres. Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 1 (1992), S. 52–63, hier S. 62; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 60; CASSIDY-GEIGER, *Innovations and the Ceremonial Table*, S. 141 f.; DIES., *Hof-Conditorei and Court Celebrations*, S. 33; RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, Bd. 8, Paris 1866, S. 212. Der Herzog von Luynes berichtet ebenso von dem Porzellangeschenk: »Hier [2. Januar 1749], M. de Fulvy, qui est toujours chargé de la manufacture de porcelaines de Vincennes, apporta à Mme la Dauphine un très beau bouquet, dans un vase, fait à cette manufacture. C'est un présent que Mme la Dauphine veut faire au roi son père; on l'envoie à Dresde sur un brancart avec deux porteurs, qui comptent n'être que trente jours en chemin«, DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 9, S. 277. Der französische Gesandte Galéan des Issarts nutzt die Audienz bei August III., der ihm das »Bouquet« zeigte, als Inszenierungsstrategie vor dem französischen Hof: »Sa Majesté polonoise a eu la bonté de me mener seul avec Elle dans son cabinet pour me montrer le pot de fleurs de porcelaine de Vincennes, que Madame la Dauphine luy a envoyé, qui est admirable, et qui est trouvé tel icy«, Galéan des Issarts an Puysieulx, Dresden, 27.4.1749, AAE, 117 CP/39, fol. 345. Maria Josepha ließ sich über Pariser Händler zahlreiche Kunsterzeugnisse aus Dresden liefern. Vgl. Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 12.5.1754, in: SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 246.

100 Vgl. WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 51, 55, 58; CASSIDY-GEIGER, *Hof Conditorei and Court Celebrations*, S. 23; VITZTHUM VON ECKSTÄDT, *Maurice, comte de Saxe*, S. 199. Zahlenmäßig war die Meißner Manufaktur mit 1400 Beschäftigten etwa dreimal so groß wie jene in Vincennes mit 500 Beschäftigten. Vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 16, S. 78.

101 Vgl. HERZOG, *Mythologische Kleinplastik in Meißener Porzellan*, S. 49.

102 Vgl. ESPAGNE, *Transferanalyse und Vergleich*, S. 433 f.; Lucinde BRAUN, Art. »Michel Victor Acier«, in: *Sächsische Biografie*, 19.5.2010, [http://saebi.isgv.de/biografie/Michel\\_Victor\\_Acier\\_\(1736-1799\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Michel_Victor_Acier_(1736-1799)) (20.8.2021); RÜCKERT, *Biographische Daten*, S. 101.

der von französischen Eltern abstammende und in Dresden geborene Porzellanmaler Nicolas-Pierre Belletour für den sächsischen Kurfürsten<sup>103</sup>.

Die im ökonomischen Feld geleisteten Transfers von Frankreich nach Sachsen waren in einem großen Maß vom Kurfürsten-König abhängig. Finanzielle Engpässe wie bei der Seidenmanufaktur von Claude Pitras, deren Aktionäre nach Geschäftsausfällen ihr Kapital aus der Unternehmung herausnahmen, sodass erst nach der Intervention von August II. der Manufakturbetrieb fortgesetzt werden konnte, bedeuteten trotz der vom Landesherrn gewährten umfassenden Abgabefreiheit unkalkulierbare Wagnisse. Das Pitras zudem entgegengebrachte Misstrauen der Dresdner Tuchmacherinnung, die einen Konkurrenten befürchtete, lässt sich überdies auch am Beispiel der Perückenmacher beobachten. Durch das Verbot der Aufnahme von Lehrjungen für die französisch-reformierten Perückenmacher der sächsischen Residenz wurde unter dem Deckmantel fehlender Innungszugehörigkeit konfessionelle Ausgrenzung zum Zwecke der Ausschaltung wirtschaftlicher Konkurrenz praktiziert. Dabei spielte es sicher auch eine Rolle, dass die schützende Funktion der zünftischen Ordnung für ihre Mitglieder nicht von Personenkreisen angetastet würde, die außerhalb der städtischen Rechtsordnung standen. Dadurch sollten mithin schädliche Präzedenzfälle vermieden werden. Die Investoren einerseits sowie der Stadtrat und die Innungen andererseits stellten Risiken für die Ansiedlung ausländischer und vornehmlich fremdkonfessioneller Manufakteure in Dresden dar, gegen die der Kurfürst-König nur in einem bestimmten Rahmen Abhilfe verschaffen konnte. Das Bürgertum und die Handwerksinnungen bildeten innerhalb des städtischen Wirtschaftswesens ein entschlossenes Gegengewicht zum kurfürstlichen Machtraum.

Sowohl die Seidenmanufaktur als auch die Perückenmacher verdeutlichen paradigmatisch das Eindringen französischer Einflüsse durch die Anwesenheit ausländischer Wirtschaftsakteure in Dresden. Ein Sonderfall ist hierbei die Meißner Porzellanmanufaktur. Für diese sollten zwar fremde Handwerker angeworben werden, aber aufgrund des selbst noch in der Entwicklung befindlichen französischen Porzellanmanufakturwesens und der Maßnahmen des nationalen Wirtschaftsprotektionismus fanden in der augusteischen Zeit kaum personelle Transfers statt. Dennoch lassen sich in der Meißner Porzellanherstellung Einflüsse der französischen Kunstmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts erkennen. Die Meißner Manufaktur ist jedoch auch ein Beispiel des Transfers in umgekehrte Richtung. Nicht nur versuchte die königliche Manufaktur von

<sup>103</sup> Vgl. *ibid.*, S. 138; Madeleine Belletour an den Stadtrat, Dresden, 21.11.1773, HStA Dresden, 10684 Stadtgericht Dresden, Nr. 1365, fol. 1v. Wahrscheinlich handelt es sich um den Sohn des Sängers Pierre Belletour. Siehe [Kap. 7.1](#).

Vincennes – erfolglos –, Handwerker aus Dresden zu gewinnen, sie orientierte sich bei ihrer Etablierung und in der Porzellangestaltung in ihren Anfangsjahren auch wesentlich am sächsischen Vorbild. Nach der dynastischen Verbindung Frankreichs und Sachsen-Polens von 1747 wurde ein Wettbewerb beider Manufakturen in Gang gesetzt, der schließlich nach dem Siebenjährigen Krieg in der Öffnung der Manufakturen für ausländische Arbeiter wie Michel Victor Acier mündete.

Die französischen Einflüsse auf das Dresdner Wirtschaftsgeschehen legten soziale Spannungen zwischen der einheimischen und der fremden Stadtbevölkerung offen. Die Ansiedlung von Franzosen war aufgrund ökonomischer Konkurrenzverhältnisse, sei es innerhalb des städtischen Wirtschaftsraumes, sei es in Abgrenzung zu ausländischen Wirtschaftsbetrieben, von schwierigen Ausgangslagen gekennzeichnet. Gleichwohl beförderten aus Frankreich stammende Wirtschaftsakteure nicht nur den Handel zwischen beiden Ländern, sondern sie sorgten für innovative Impulse, die auf lange Zeit über den Siebenjährigen Krieg hinaus fortwirkten.